

# Stimmung wie in einer Achterbahn

Kulturwerkstatt Kaufbeuren zeigt „Tschick“ als originelle, berührende Inszenierung

**Murnau** – Im zeitgenössischen Theater geht es schon lange nicht mehr um illusionistisch gestaltete Bühnenbilder, und auch der berühmte Verfremdungseffekt steht nicht weiter im Vordergrund. Aber einen Roman auf die Bühne zu bringen, in dem die Hauptfiguren vorwiegend in einem Auto sitzen und durch Deutschland fahren, bleibt eine Herausforderung. Das Ensemble der Kulturwerkstatt Kaufbeuren hat sich dieser Aufgabe gestellt und mit seiner Inszenierung „Tschick“ einen herausragenden Freitagabend beim Festival des Freien Theaters Murnau präsentiert.

Zwei Jugendliche, die auf den ersten Blick wenig gemeinsam haben – Tschick, der Russlanddeutsche, der es aufs Gymnasium geschafft hat, und Maik, ein Jugendlicher aus gutbürgerlichem Elternhaus –,

verbindet die Tatsache, dass beide Außenseiter sind. Die Sommerferien verbringen sie damit, im geklauten Lada durch die Gegend zu fahren. Auf ihrer haarsträubenden Reise begegnen sie, fast wie im Märchen, Menschen, die ihnen auf die eine oder andere Weise weiterhelfen. Und obwohl das Ganze nicht gut ausgeht, kann man doch von einem Happy End sprechen.

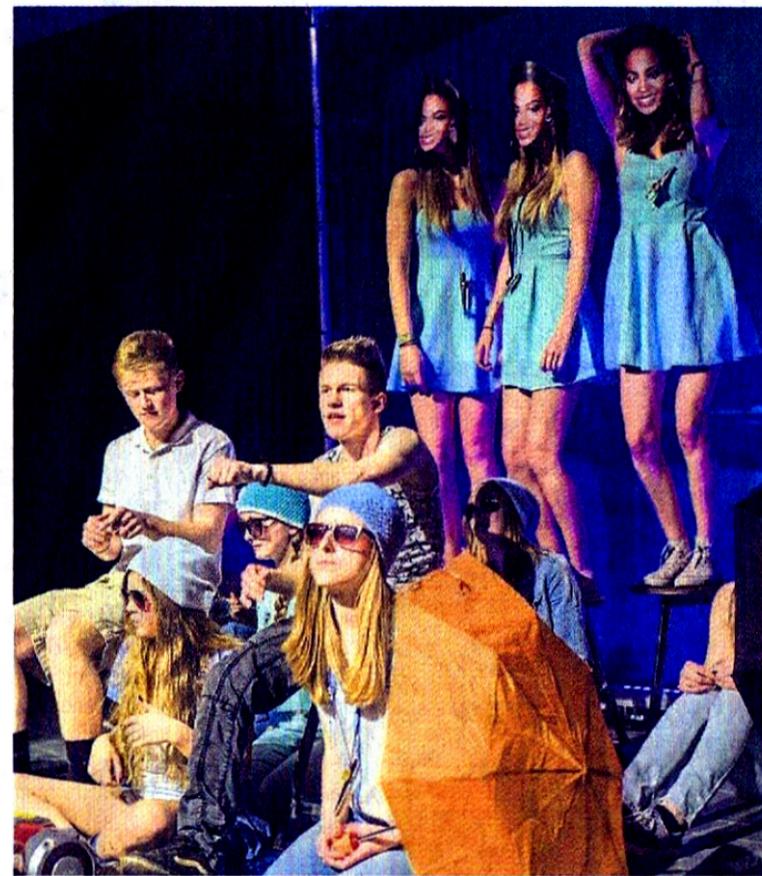
Es war eine Aufführung, die man, wenn man modernes Theater mag, nicht verpasst haben sollte. Nicht zuletzt wegen grandioser Schauspieler. Hatte Emanuel Karg als ange-trunkener und schwankender Schüler Tschick zunächst Anlaufschwierigkeiten, waren er und Elias Nocker als Maik doch schnell auf der Höhe ihres Könnens – und die hielten sie bis zum Ende. Eine Mischung aus Schüchternheit

und Draufgängertum brachten sie mit Leichtigkeit und glaubwürdig über die Rampe. Daran war auch die literarische Vorlage schuld: der Roman des 2013 gestorbenen Wolfgang Herrndorf mit seiner authentischen, witzigen Sprache.

Die Inszenierung bot den 13 Jugendlichen, die mitwirkten, Gelegenheit, die eigenen Stärken und Schwächen auszuspielen. Die Erwachsenen, denen die Jugendlichen in diesem Stück gegenübertraten, kann man wohl nur als durchgeknallt bezeichnen. Dass Klaus Dopfer in seiner Rolle als Lehrer in einen pädagogisch-klerikalen Singsang verfiel, machte die Rolle zwar nicht glaubwürdig – aber es war irgendwie komisch. Als schräger Eigenbrötler Horst Fricke war er bedrohlich, als Vater lächerlich. Grandios auch Roswitha Martin-Wiede-

mann, die als alkoholabhängige Mutter, „lebenslustige“ Allgäuerin und Atemtherapeutin in den weiblichen Rollen durchs Stück geisterte. Große Begeisterung beim Publikum löste der Lada aus, den neun Jugendliche darstellten und der selbst so etwas wie eine Persönlichkeit zeigte. Und das war nur einer von zahlreichen originellen Einfällen.

Viel Musik und Körperlichkeit sorgten für eine Stimmung wie in der Achterbahn: das Leben in 3D mit Dolby-Surround-Sound. Auch der Einfall mit der Leinwand und LowFi-Filmbildern im Hintergrund funktionierte hervorragend. Die Jugendlichen haben an diesem Abend etwas geschafft, was im Theater nicht immer gelingt: Sie brachten das Publikum zum Lachen, zum Staunen – und sie berührten. **HERIBERT RIESENHUBER**



**Unterwegs im Lada:** Elias Nicker und Emanuel Karg (Mitte) im Auto, dargestellt von Jugendlichen.